

in ruhigen Schlummer übergegangen war, unten am Bett aber die alte Bäuerin, die sich mit Margarete gestritten hatte, wer bei dem Blessierten wachen solle. Das junge Weib hatte nachgeben und die ersten Stunden der Schwiegermutter überlassen müssen, nachdem ihr diese versprochen hatte, um Mitternacht sie zu wecken und die Wache mit ihr zu wechseln.

Er wünscht euch Gottes Lohn.

Tag für Tag wurde der Gefangene wie ein Sohn des Hauses gepflegt. Der invalide Bauer wich des Tages nicht von seinem Bett, und Margarete wechselte mit ihrer Schwiegermutter in der Nachtwache bei dem Kranken. Jeden Morgen kam der Arzt von Sterzing, der sogleich herbeigeholt worden war.

Eine Woche lang schwebte der Kranke zwischen Tod und Leben; er war ohne Bewußtsein für seine Lage und Umgebung, phantasierte viel in französischer Sprache und redete seine Pflegerinnen mit französischen Namen an, indem er sie augenscheinlich für andere Personen, vielleicht für seine Mutter und Schwester, ansah.

Allmählich ward er stiller und ruhiger; er schaute verwundert und nachdenkend um sich.

Am neunten Tage fragte er morgens in gebrochenem Deutsch: „Wo bin ich?“